

№ 244. Mittwoch, den 19. October 1853.

23ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends 7 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monats-Abonnement für Hiesige 10 Sgr.

Schwurgerichtshof zu Danzig.

(Fortsetzung der zwölften Sitzung, vom 17. October.)

Die Personen, welche zuerst das Feuer entdeckt haben, sind: der Knecht Wegner, der Knabe Stryssel, der Schmiedebursche Balck, Martin Gaffke und der Töpfergeselle Drawke. Sämmtliche Personen haben das Feuer zuerst am Dache gleich einer Laterne aufglimmen sehen, namentlich bekundet Zeuge Drawke, daß er das Dach an der gedachten Stelle „von unten auf" habe brennen sehen.

Hiezu kommt, daß der, ganz in der Nähe des Alfs'schen Hauses wohnende Friedrich Gaffke bekundet, sein Bruder Martin Gaffke habe ihn an jenem Abende besucht. Er habe diesen circa um 8 Uhr vor die Thüre begleitet. Gleich darauf sei er zurück gekehrt mit dem Rufe: „bei der Julie ist Feuer." Als sie zum Hause hinaus kamen, stand das Dach des Hauses in hellen Flammen, außer ihnen beiden befand sich aber Niemand dort. Friedrich Gaffke eilte sofort zur Hausthüre, um diese zu öffnen. Er fand diese von Außen verschlossen. Die eiserne, im Eingange erwähnte Krampe lag über den Ueberfall und durch dieselbe war ein circa 4 Zoll langes Stück Holz so fest gesteckt, daß Friedrich Gaffke dasselbe nur mit vieler Mühe herauszuziehen vermochte.

Gaffke rief, sobald er die Hausthüre geöffnet hatte, in das offene Haus hinein: „kommt heraus, hier ist Feuer" und eilte dann sofort zum Stalle, welcher am westlichen Ende des Hauses lag. Die Thüre zu diesem war noch durch ein Vorhängeschloß geschlossen, es gelang, die darin befindliche Kuh zu retten.

Es kann schon nach diesen Anführungen, welche die Angaben der Julie Alfs durchweg bestätigen, nicht in Zweifel gezogen werden, daß das Feuer in dem Wohnhause von Außen, und zwar vorsätzlich und zu einer Zeit angelegt worden ist, in welchem sich die Hausbewohner in demselben muthmaßlich bereits schlafend befanden. Ebenso ergiebt, was die Frage der Thäterschaft betrifft, dieser objektive Thatbestand, daß der Thäter nur in einer Person gesucht werden kann, welche persönliche Feindschaft zu der ganzen Alfsschen Familie zu der entsetzlichen That trieben, und es läßt ferner der Umstand, daß wie erwähnt, an jenem Abende zufällig sich nur die Alfssche Familie in dem Hause befand, mit Sicherheit annehmen, daß nur eine mit den Vorgängen im Hause genau vertraute Person die That verübt hat.

Der Verübung des vorliegenden Verbrechens resp. der Theilnahme an demselben werden die beiden im Eingange erwähnten Angeschuldigten, der Wirthschaftselеve Heinrich Below und der Bäckermeister Franz Krüger bezüchtigt, gegen welche sich sofort der Verdacht der Julie Alfs selbst erhob, und das im Dorfe Goschin und in der Umgegend verbreitete Gerücht aussprach.

Der Wirthschaftselеve Heinrich **Below** ist der Sohn des früheren Schaafmeister der gräflich Krokowschen Güter, Below. Er ist 21 Jahre alt, evangelisch und bisher nicht bestraft. Er hat zur Zeit kein festes Unterkommen und keinen regelmäßigen Erwerbzweig. Er hält sich seit geraumer Zeit bei seiner Mutter, der verehelichten Below und bei seinem Schwager, dem Wirthschafter Timreck zu Goschin auf und führt ein wüstes, dem Trunke und Excessen aller Art ergebenes Leben. Er sucht seinen Umgang in übelberüchtigten, dem Trunke ergebenen Personen und steht selbst als Säufer und Schläger in der Gegend im schlechtesten Rufe. Ihm steht entgegen: Seine Feindschaft gegen die Alfssche Familie. Below selbst hat bei seinen mehrfachen Vernehmungen nicht in Abrede gestellt, daß er gegen die Alfs übelgesinnt und ihr Feind ist. Es ist dieser Haß zwar bisher in offenbaren Thätlichkeiten nicht ausgebrochen, jedenfalls aber schon lange genährt und auch begründet, da die Julie Alfs schon seit vielen Jahren die Concubine seines Vaters des Schaafmeisters Michael Below ist. Dieser lebt seit Jahren mit der Alfs zusammen, hat mit dieser im Concubinate 4 Kinder gezeugt und vernachlässigt seine Ehefrau und seine Familie völlig. Er hat mit ihr einen großen Theil seines Vermögens vergeudet, von seinen Geschenken hat die Alfs sich das hier in Rede stehende Haus gekauft und sich behaglich eingerichtet. Dagegen leidet die legitime Familie des Below die bitterste Noth, sie hat sich, wie erwähnt, zu dem Schwiegersohn des alten Below, Timreck, begeben, und empfindet natürlich den Druck dieser Verhältnisse um so tiefer, als die Alfs an demselben Orte mit ihren Kindern in guten Vermögensverhältnissen lebt. Auch mit seinem Vater steht der Angeschuldigte, wie er dies selbst zugiebt, in sehr schlechtem Einvernehmen. Die Julie Alfs und deren Schwester sind übrigens auch roh und händelsüchtig und mögen es an verschiedenen Anreizungen des Heinrich Below nicht haben fehlen lassen. Der Below hat die That von Anfang an beharrlich geleugnet. Er hat angegeben, er sei an dem Abende des Brandes bis circa 8 Uhr Abends in dem Kruge des Westphal, welcher am entgegengesetzten Ende des Dorfes liegt, gewesen. Um diese Zeit habe er, mit einem weißen Rocke und grau leinenen Hosen (ohne Weste) bekleidet, den Krug verlassen und sich nach Hause begeben. Gleich nach ihm sei auch seine Mutter nach Hause gekommen, habe ihm sein Abendbrod vorgesetzt, und ihn demnächst aufgefordert, sich schlafen zu legen. Er sei jedoch in der Absicht, wieder in den Krug zurückzugehen, zur anderen Hausthüre hinausgegangen und diese hinter ihm verschlossen worden. Er habe sich sodann in die Ecke des Hauses gestellt, um seine Nothdurft zu verrichten. Eben im Begriffe dies zu thun, habe er das Haus vom Feuerschein erhellt gesehen und bemerkt, daß seine Mutter und Schwester zur Hinterthüre des Hauses auf die im Eingange erwähnte Anhöhe hinaus liefen und „Herr Gott! Feuer! Feuer!" schrien. Jetzt habe auch er das Feuer am Alfs'schen Hause erblickt. Er sei hierauf, um sich seines Rockes zu entledigen, durch die hinten am Hause befindliche Schmiede in seine Wohnung zurückgeeilt, habe sich seines Rockes entledigt, und da er Holzpantoffeln anhatte und seine Stiefel nicht gleich habe finden können, sich in Strümpfen und Hemdsärmeln durch die Hinterthür des Hauses zum Feuer begeben. Hier habe er im brennenden Hause die Julie Alfs auf einem Stuhle sitzend gefunden, er habe sie aufgefordert, das Haus zu verlassen, diese habe aber entgegnet: „sie wolle verbrennen". Darauf habe er sie am Arm gefaßt und herausgerissen. Dann habe er die Hemden seines Vaters gerettet und sich demnächst beim Retten und Löschen thätig betheiligt. Die Mutter des Below, eine 58jährige Frau, hat diese Angaben wesentlich bestätigt. Sie hat erwähnt, daß Heinrich Below das Haus in seinem weißen Rocke und leinenen weißen Hosen verlassen und auf ihre Aufforderung zu Hause zu bleiben, gesagt habe: nein, zu Hause bleibe ich nicht, meinen treuen Freund verlasse ich nicht, ich habe dem das einmal versprochen, ich muß wieder hingehen." Below stellt diese Redensart gemacht zu haben, nicht in Abrede, kann aber nicht angeben, in welcher Veranlassung er diese Aeußerung gethan. Dagegen bekundet die Bauerfrau Christine Spaas, eine Schwester der verehelichten Below, daß diese ihr kurz nach dem Feuer mitgetheilt habe: ihr Sohn Heinrich sei am Abende des Brandes nach Hause gekommen. Sie habe ihn, als er noch spät fortgehen wollte, aufgefordert, zu Hause zu bleiben. Darauf habe er entgegnet: „ich muß noch erst ausführen, was ich mir heute vorgenommen habe." Dabei sei er fortgegangen. Gleich darauf sei das Feuer ausgebrochen und wisse sie nicht, was sie sich davon denken solle. — Es mag hierbei eine fernere Aeußerung des Below am gedachten Tage Erwähnung finden. Der Tagelöhner Jacob Janisch bekundet: er habe an dem betreffenden Vormittage den Below und den August Schmandt in dem Kruge des Westphal zusammen trinkend angetroffen, dabei habe Below zu Schmandt gesagt: „trink Brüderchen, du wirst sehen, ich werde heute thun, was ich noch nie gethan habe." — An dem gedachten Abende hatte sich, mit Below zusammen, auch der Knecht Carl Wegner in dem Westphalschen Kruge befunden, und diesen dann eine Viertelstunde nach Jenem verlassen. Er hatte sich noch eine kurze Zeit im Dorfe aufgehalten und begab sich demnächst in Gesellschaft des Theodor Stryssel aus Miroczyn auf den Weg nach Krokow. Wegner hatte das Haus der Alfs bereits verlassen und war an das Ende des Dorfes gelangt, als er sich zufällig umdrehete. Er bemerkte bei dem Hause der Alfs einen kleinen Feuerschein, den er anfänglich für eine Laterne hielt, und machte seinen Begleiter darauf aufmerksam. In demselben Augenblick fachte der Wind die Flamme am Alfsschen Dache hell auf. Beim Scheine dieses Feuers bemerkte sofort Wegner, daß Jemand in der Richtung von Krokow her, hinter der am Eingange des Dorfes befindlichen Scheune, neben dem Alfsschen Hause vorbei, ins Dorf lief und in der Gegend des Timreckschen Hauses (der Wohnung des Below) im „Grunde" verschwand. (Das Timrecksche Haus liegt im Hohlwege). Dieser Mann war von Wegner damals circa 100 Schritt und eben so weit vom brennenden Hause entfernt. Er ist von Wegner nicht erkannt, nur so viel hat dieser bemerkt, daß jener Mann von der Größe des Below und mit weißen Hosen und blauer Jacke bekleidet gewesen ist. Der Mensch — fährt Wegner fort — lief aus Leibeskräften. Mir fiel dies auf, daß Jemand davon lief, während in der Nähe ein Haus in Flammen stand und ich lief ihm um deswillen nach. Er hat ihn indeß nicht mehr einzuholen vermocht, da er bei der herrschenden Dunkelheit hinfiel und inzwischen der Mensch verschwunden war. Es hat sich ferner ergeben, daß Heinrich Below an dem Tage

des Brandes im Besitze einer blauen Jacke gewesen ist. Seine gewöhnliche Kleidung war ein weißer Rock und weiße Leinwandshosen. Er ist am Tage des 3. October 1852 auch mehrfach in dieser Kleidung gesehen worden, und seine Mutter wie Below selbst leugneten Anfangs, daß er sich damals im Besitze einer blauen Jacke befunden habe. Erst später gab dieser zu, sich um jene Zeit solche Jacke von einem Schäfer Greuel geliehen zu haben. Er wollte sie später in seine Kammer gehängt und sich dann nicht mehr um dieselbe bekümmert haben. Sie ist auch — auffallend genug — bei der vorgenommenen Haussuchung nicht vorgefunden worden. — Hiezu kommt, daß Below, der sonst zu dem Carl Wegner durchaus nicht in näheren Beziehungen steht, diesen am Tage nach dem Brande zuvorkommend traktirte, ihn aufforderte, mit ihm zu dem Bäcker Krüger zu kommen, und in so verdächtiger Weise ihn auszuforschen versuchte, ob er den Laufenden erkannt habe, daß Wegner bei seiner, am 20. November 1852 erfolgten Vernehmung sich verpflichtet fühlte, dies ganz besonders hervorzuheben. Ueberhaupt hat sich Below, wie der Krüger Westphal bekundet, noch an dem Tage nach dem Brande ganz unstät und verwirrt benommen. — Below erschien bei dem Brande, als das Dach bereits ganz heruntergebrannt war, barfuß, in leinenen Hosen und nur mit einem Hemde bekleidet. Er war im höchsten Grade aufgeregt und erregte durch sein Benehmen allgemeine Verwunderung. Dem Tagelöhner Ludwig Tillack, welcher sich vom Kruge des Westphal nach dem Feuer begab, kam etwa 8—10 Schritt vor dem Kruge der Heinrich Below im Hemde und leinenen Hosen im Schritt entgegen gegangen. Er kam vom Feuer her und sagte zu dem Zeugen, indem er ihm um den Hals fiel: „Herr Jesus, Tillack, hilf uns doch löschen", Tillack sagte, ja ich gehe auch zum Feuer. Darauf ging Below dem Tillack einige Schritte vorbei und sagte dann: „I, laß auch brennen, das brennt ja für unser Geld". Die Julie Alfs und deren Schwester schilderten gleichfalls das Benehmen des Below als ein höchst auffallendes. Derselbe beharrte darauf, die Julie Alfs aus dem Hause zu treiben, und stieß sie dabei wiederholt zur Erde. Er blieb bei diesem Betragen, obgleich ihn die Alfs bat, sie doch einige Sachen retten zu lassen. Unter dem Vorwande zu retten, zertrümmerte er die Sachen der Alfs, und schlug mit der Faust in einen Spiegel und in die Scheiben eines Glasschrankes so, daß diese zerbrachen. Dabei riß er sich sein Hemde in Fetzen vom Leibe und lief dann halbnackt umher. Der Rittergutsbesitzer v. Brauneck zu Sulitz, welcher auf die Kunde von dem Brande zur Rettung herbeieilte, fand bereits das Haus der Alfs und das Krokowsche Stallgebäude in vollen Flammen. Er bekundet im Betreff des Benehmens des Heinrich Below: Er habe, nachdem er eine Weile bei dem Feuer thätig gewesen, auf einmal einen nackten Menschen, nur mit einem Paar weißleinenen Hosen bekleidet, auf einem Hügelchen hinter der Alfs'schen Kathe, mit gekreuzten Armen, stehen sehen. Er habe in das Feuer gestiert und Grimassen gemacht. Nach einiger Zeit habe er sich von dort entfernt. Die Leute hätten jenen Menschen als den Heinrich Below bezeichnet. Später hat der Zeuge v. Brauneck den Below wieder bekleidet gesehen, und bemerkt, wie er Einem der nebenstehenden Leute eine Axt fortnahm und damit auf das Holzwerk an den nicht zerstörten Theilen der Alfs'schen Kathe ganz zwecklos einhieb. Auf diese Weise habe er noch ganz brauchbare Fenstergerüste absichtlich zerstört. Er hielt damit erst inne, als Zeuge ihm sein Verfahren mehrmals verboten hatte. Auch damals hat der pp. v. Brauneck die Gegend vor dem Hause mit Scherben aller Art bedeckt gefunden. Die Julie Alfs hat gleich damals ihm geklagt, sie hätte fast Alles retten können, wenn ihr nicht Heinrich Below ihre Sachen muthwillig zertrümmert hätte. (Schluß folgt.)

Stadt-Theater.

Tannhäuser von Richard Wagner.

(Fortsetzung).

Daß Wagner ein dichterischer Geist ist, das beweist jede Scene des Textbuches zum Tannhäuser. Aber es ist auch mit geschickter Hand für die Bühne zugeschnitten; es ist scenisch wirksam. Der äußere Anblick des Buches ist insofern verschieden von andern Operntexten, als die Gedanken weiter ausgesponnen sind und als sich dem Auge eine bei weitem größere Zeilen-Anzahl darstellt. Während die üblichen Operntexte auf Wiederholung und Ausspinnung eines musikalischen Gedankens berechnet sind und lyrische Empfindungen nur kurz andeuten, der Musik die erschöpfende Ausführung überlassend, legt Wagner seiner Poesie keine Schranken an und dichtet im Tannhäuser ein vollständiges Drama, das auch ohne Musik als ein abgerundetes Ganzes erscheint. Diese Breite bedingt natürlich einen eigenthümlichen Musikstyl und ein Opernkomponist, der nach den gebräuchlichen Prinzipien schreibt, würde ein Buch von diesem Zuschnitte für seine musikalischen Formen nicht zulässig finden. — Der Kampf der sinnlichen Liebe mit der reinen, geistigen ist der dichterische Vorwurf für Wagners Tannhäuser. Die sinnliche Leidenschaft kommt zur vollen Ausprägung in den Charakteren der Venus und des Tannhäuser. Diesen gegenüber stehen in hoher Seelenreinheit Elisabeth und Wolfram von Eschinbach. Die Liebe Elisabeths zu Tannhäuser, der dieser Neigung unwürdig ist, die Entsühnung einer sündhaften Leidenschaft durch den Tod der rein Liebenden, bildet den tragischen Conflict des Drama's. In wirkungsvollem Contrast zum Tannhäuser steht der edle Wolfram, bestimmt zu schmerzlichem Entsagen, während seine reine Liebe zu Elisabeth der Erwiderung so würdig wäre. Die Ouverture bringt in großartigen Zügen, mit glühender Phantasie und in prachtvollen Farben jene Gegensätze zur Anschauung. Sie prägen sich scharf aus in dem frommen Pilgergesange und in der sinnlich glühenden Tonmalerei, der ersten Scene in der Venusgrotte entnommen. Der aufgezogene Vorhang zeigt uns den von Liebe übersättigten Tannhäuser der lockenden Venus gegenüber, welche alle Künste ihres Reiches aufbietet, tanzende Nymfen, Sirenen und Bachantinnen, um den Widerstrebenden auf's Neue zu fesseln. Die Musik in den ersten Scenen bekundet eine reiche Phantasie, erdrückt aber durch ihren Schwulst, durch Ueberladung der Instrumentation und durch eine beispiellose Anhäufung der gesuchtesten Dissonanzen. Mit einem solchen Tongewirre neuen Styls vermag sich mein Gefühl nicht zu befreunden. Die Recitative zwischen Venus und Tannhäuser sind sehr in die Breite gesponnen und müssen ermüden, wenn die Repräsentanten dieser Rollen nicht einer ganz ausgezeichneten Darstellung fähig sind und die eigenthümlichen Accente der Musik durch verständige und geistvolle musikalische Deklamation dem Hörer klar zu machen verstehen. Herr Caggiati zeigte ausreichende materielle Mittel, der Rolle des Tannhäuser zu genügen, aber die Wagnersche Poesie ist ihm nicht aufgegangen, wobei freilich die noch mangelnde Geübtheit in der deutschen Sprache mit in Anschlag zu bringen sein dürfte. Frl. Tettelbach hat noch zu wenig Routine, um für die Venus eine angemessene und interessante Haltung zu finden, so fleißig auch die Ausführung des musikalischen Parts war. Nach dem unheimlichen, sinnbetäubenden Spuk in der Venusgrotte bietet sich eine Scene von großer Schönheit dar. Tannhäuser sieht sich plötzlich in ein schönes Thal versetzt; mit dem Geläute der Heerdeglocken vermischt sich der Gesang eines Hirten, der lustig zur Schalmei seine frischen Naturtöne erklingen läßt, zum Preise des lieben Mai. Da vernimmt man in der Ferne von der Wartburg her den Pilgergesang, der zu immer volleren Akkorden anschwillt, während die Schalmei ihr Aufjauchzen fortsetzt. Als die frommen Pilger über die Bühne ziehen und der Hirt ihnen, den Hut schwenkend, nachruft: „Glück auf nach Rom! betet für meine arme Seele!" da bricht Tannhäuser überwältigt zusammen, die Reue zieht in sein Herz und sein tiefes Weh ergießt sich in brünstiges Gebet. Diese Scene ist eine wahre Perle ächter Poesie und stellt dem Text- wie dem Tondichter Wagner ein Zeugniß hoher Begabung aus. Hornrufe verkünden die Ankunft des Landgrafen und der Sänger Tannhäuser; der lange Vermißte, wird von den Freunden erkannt. In einem herrlichen Ensemble, voll überströmender Gefühlsinnigkeit fordern sie ihn auf, fortan in ihrem Kreise zu verweilen. Das Tonstück rundet sich trefflich ab und weicht insofern, aber gewiß nicht zu seinem Nachtheil, von des Componisten Prinzip ab. Tannhäuser widerstrebt den Bitten, da führt Wolfram ihm Elisabeth vor die Seele, welche dem Fernen in zarter Neigung zugethan ist. Diese Nachricht wirkt entscheidend. Der zaudernde Freund ist gewonnen. Gerührt umarmt er die Sänger und macht dann seiner ihn plötzlich ergreifenden Sehnsucht Luft in den Worten: „Zu ihr! zu ihr! o führet mich zu ihr!" Ein volles, breit angelegtes Ensemble, in welchem die harmonischen Wellen in seliger Lust auf und nieder wogen, beschließt den ersten Akt, dessen zweite Hälfte unbestritten ein Meisterstück ist.

(Schluß folgt.)

Rundschau.

Berlin, 17. October. Am hohen Geburtstage Sr. Majestät des Königs wurden früh Morgens don dem Sängerchor des Treubundes auf der Terasse des Königlichen Schlosses Sanssouci vor der Wohnung Sr. Majestät mehrere Gesänge vorgetragen. Gegen 10 Uhr empfingen des Königs Majestät die Glückwünsche der Mitglieder der königlichen Familie, welche theils hier anwesend, theils von Berlin hergekommen waren. so wie des früh von Ludwigslust eingetroffenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin königl. Hoheit und der seit Kurzem auf Sanssouci anwesenden verwittweten Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin königl. Hoheit, wie auch Ihre Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich der Niederlande, der Prinzessin Caroline von Hessen, Hoheit und anderer hier befindlicher Fürstlichkeiten und geruhten darauf auch, die Beglückwünschung des versammelten königl. Hofes, der Hof-Chargen, der General- und Flügel-Adjutanten 2c. anzunehmen. — Um 11 Uhr begaben Se. Maj. der König Sich in Begleitung Ihrer Königl. Hoheiten der königl. Prinzen und der militairischen Suite nach Potsdam, woselbst Allerhöchstdieselben im Lustgarten von dem dort versammelten Offiziercorps der Potsdamer Garnison, vielen von Berlin und anderen Garnisonsorten eingetroffenen Generalen 2c. und demnächst im Königl. Schlosse von den Herren Staatsministern und den Civilbehörden Potsdams die Gratulations-Conr entgegennahmen. Um 2 Uhr fand im Schlosse Sanssouci ein Dejeuner dinatoire zu 140 Gedecken statt und Abends eine im kleineren Cirkel unter Mitwirkung eines Theiles des Domchors eine musikalische Soirée.

Unter den vielen am Abende des Geburtstages Sr. Majestät des Königs brillant illuminirten Häusern ist noch besonders das des Lampenfabrikanten und akademischen Künstlers Zobel, Markgrafenstraße 9., zu erwähnen. Dasselbe war durch alle Etagen in sehr eigenthümlicher Art durch innen an den Fenstern angebrachte Moderateurlampen so glänzend und auffallend schön erleuchtet, daß es allgemeine Aufmerksamkeit und Freude erregte. In dem Hause Behrenstraße Nr. 18. war ein Transparent ausgestellt und die Inschrift lautete: Dem theuren Landesvater ehrfurchtsvoll gewidmet von dem vor 26 Jahren an der ägyptischen Augenkrankheit erblindeten Invaliden Jacob Giese aus Düsseldorf, dem ein längeres sinniges Gedicht folgte. An dem Gebäude des Feuerwehr-Depots in der Alten Jakobsstraße Nr. 123 las man:

Das Feuer der Liebe
Für den König und sein Haus,
Das löscht die Feuerwehr
Nimmer aus.

und ferner:

Und zündet ihr ein Feuer an,
Von dem die Gluth schlägt himmelan,
Was unserm König sagt: glück auf!
Das schürrt die Feuerwehr freudig noch auf.

Vor dem Hause Zimmerstraße Nr. 84—86 war die Statue Sr. Majestät in Lebensgröße aufgestellt. Am Fuße derselben befand sich der preußische Adler, umgeben von vier Göttinnen. Das Ganze war mit einem großen Sterne, worin sich 250 Gasflammen befanden, erleuchtet. — In der Mittelstraße war es das Landhaus, was sich durch ein Transparent: „die treuen Ostpreußen ihrem Monarchen" auszeichnete. Der Papierhändler Hr. Schmidt, Jerusalemerstraße Nr. 31 ließ von seinem Laden aus einen über 5 Fuß hohen und 3 Fuß breiten Ballon steigen, an dem ein Adler mit der Unterschrift: „Es lebe Friedrich Wilhelm IV." befestigt war.

— Bei der am 17. und 18. Octbr. fortgesetzten Ziehung von den zur Ausloosung bestimmten 10,600 Seehandlungs-Prämien-Scheinen fiel auf No. 209,470 die erste Haupt-Prämie von 80,000 Thlr. Es fielen ferner an Haupt-Prämien bis einschließlich 600 Thlr. auf No. 84,439 15,000 Thlr. 5,500 Thlr. auf No. 209,431. Zu 4,000 Thlr. auf No. 62,490. 104,584. Zu 3,000 Thlr. auf No. 64,451. 113,819. Zu 1000 Thlr. auf No. 79,327. 89,491. 132,130. 209,488. Zu 600 Thlr. auf No. 48,775. 63,598. 104,551. 111,666. 119,018. 135,322. 156,344. 160,575. 220,200.

Paris, 12. Okt. Ein englisches Blatt will wissen, daß der Czar sogleich, nachdem er die Nachricht von dem Beschlusse des Divans erhalten hat, die Ordre gegeben habe, darauf mit einer formellen Kriegserklärung zu antworten. Dasselbe Blatt versichert, daß wenn England und Frankreich Landtruppen nach der Türkei schicken sollten, dieselben unter dem Oberbefehl eines französischen Generals stehen werden, während das Kommando der beiden Flotten einem englischen Admiral übertragen wird. — General Lamoricière soll auf eine an ihn gerichtete Anfrage erklärt haben, daß er, im Falle eines Krieges, Frankreich als Offizier oder als gemeiner Soldat dienen wolle.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 19. Oktbr. Der „St.-A." bringt folgenden Ministerial-Erlaß vom 14. August d. J., an die Regierungen unserer Provinz gerichtet, deren Bezirke an Polen gränzen:

„Die 2c. wird hierdurch davon in Kenntniß gesetzt, daß nach einem durch das Königliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hierher mitgetheilten Berichte des Königlichen General-Konsuls zu Warschau, der Fürst Statthalter angeordnet hat, die 14tägigen Legitimationskarten, welche bisher an Einwohner des Königreichs Polen in dem Rayon von 21 Wersten von der Grenze ab zur Ueberschreitung derselben ertheilt worden sind, als minder nothwendig neben den bestehenden achttägigen Legitimationskarten und der den Bewohnern des Königreichs gewährten Möglichkeit, sich, behufs Regulirung von Geschäfts-, Familien- und Vermögens-Angelegenheiten, gegen bloße Entrichtung der Stempelgebühren, Pässe nach den angränzenden Provinzen Preußens, so wie nach Galizien zu verschaffen, gänzlich aufzuheben",

und folgenden vom 15. Juli d. J., an sämmtliche Regierungen gerichtet:

„Da in neuerer Zeit an mehreren Orten in den Provinzen öffentliche Ausspielungen von Theater-Billets, zu welchen unsere Genehmigung nicht nachgesucht worden ist, dem Vernehmen nach stattgefunden haben, so sehen wir uns veranlaßt, die Königliche Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß solche Ausspielungen gleich jeder andern öffentlichen Ausspielung beweglicher Gegenstände, den Vorschriften der Verordnungen vom 20. März 1827 und 5. Juli 1847 und des §. 268 des Strafgesetzbuches unterliegen."

— Sicherem Vernehmen nach, wird der bekannte Componist und Gesangslehrer, Herr W. Rehfeldt, der seine Studien in Berlin, Frankreich und Italien gemacht hat, in Kurzem nach Preußen zurückkehren und Danzig zu seinem Wohnsitze wählen. Wir glauben die Freunde des Gesanges schon jetzt hierauf aufmerksam machen zu müssen.

Thorn. An der Herstellung der Schäden, welche in diesem Frühjahr das Hochwasser und der Eisgang angerichtet haben, ist fleißig gearbeitet worden und ist der Damm für fast völlig hergestellt anzusehen. An der Ausführung der Schleuse bei Czarnowo wird noch gearbeitet. Mit demselben Eifer ist auch an der Regulirung des Strombettes der Weichsel in der 4. Sektion des ersten Weichselstrom-Reviers gearbeitet worden. Das Ziel dieser Arbeiten, welche von Danzig an bis an die polnische Grenze geführt werden, ist eine Normal-Uferlinie zu erzielen, so daß der Strom bei einer stettigen Breite von 100 Ruthen beim niedrigsten Wasserstande schiffbar sein wird. Durch Senkstücke und Packwerke sind die Kämpen und Sandflächen, welche außerhalb der projektirten Uferlinie im jetzigen Strome liegen, verbunden worden und wird der Strom durch diese Werke gezwungen auf den verbundenen Stellen neue Sandfelder zu bilden.

Tilsit, 15. Okt. Man spricht hier mit ziemlicher Bestimmtheit darüber, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland während seines kürzlich stattgefundenen Aufenthalts zu Berlin eine Verlängerung der Ostbahn gewünscht und sich für die Richtung über Laugszargen erklärt haben soll. Sollte sich diese Angabe bestätigen, so hätten wir den Bau einer Eisenbahn, wenn auch nicht unmittelbar über Tilsit, so doch in geringer Entfernung davon, recht bald zu erwarten. — Seit länger erschien die Luft unserm Orte in einem trüben Herbstgewande; erst am heutigen Tage trat die Sonne unumwölkt und glänzend am Horizonte hervor, und ist es der 15. Oktober, der Geburtstag unseres geliebten Herrschers, der die Herzen seines getreuen Volkes mit einem Hochgefühl belebt und in treuer Liebe und Anhänglichkeit erwärmt. So konnte es denn nicht fehlen, daß auch unser Ort dem geliebten Herrscher Zeichen der treuen Liebe und Verehrung darbrachte. Eine wahrhaft patriotische Feier war die Versammlung hilfsbedürftiger Veteranen aus dem hiesigen Kreise, durch ein Komite dazu eingeladen. Der Anblick dieser alten Krieger im schlichten Gewande, die Brust mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt, erweckte ein besonderes Gefühl; an Vielen war die Zeit nicht spurlos vorüber gegangen, Andere erschienen noch in kräftiger Gestalt, mit unergrauten Haaren.

D. Stolp, 18. Oktober. Der von uns bereits erwähnte, rühmlichst bekannte Herr **Weitzmann**, so viel wir wissen, der Schwiegersohn des berühmten Kolter, und, wie dieser, ein ausgezeichneter Akrobat, hat, zur Eröffnung seiner Vorstellung am 15. Oktbr., dem Geburtsfeste unseres vielgeliebten Königs, folgende Verse gedichtet und gesprochen:

„Die Wolke, die uns finster rings umhüllt,
Die Wetter, die dem Vaterlande dräuen,
Sie weichen nun der Sonne! freundlich mild
Vermag ihr Strahl das Dunkel zu zerstreuen!
Die bange Brust, von schwerer Last bedrückt
Sie athmet auf vom lästigen Gewühle,
Und von der treuen Liebe Hochgefühle
Wird jedes wahre Preußenherz beglückt.

Was auch im dunkeln Schoß der Zukunft ruht,
Ob rechts, ob links die Meinungen sich spalten
Ein fester Anker wird in Sturm und Fluth
Das schwanke Schiff im sichern Hafen halten,
Ein höchstes Gut wird nimmer uns geraubt,
Es knüpfet wieder die gelösten Bande. —
Die Liebe ist's zum theuren Vaterlande
Die treue Sorge für das Königs-Haupt.

Denn Preußentreue ist kein leerer Wahn,
Ihr Ruf ist noch im Volke nicht verschwunden,
Wir stehen, wie die Väter es gethan,
Dem König zu in gut' und bösen Stunden,
Bewachend vor Gefahren seine Bahn,
Durch Liebe jetzt aufs Neu an ihn gebunden
Deß sind wir Alle freudig uns bewußt,
Drum Ihm ein jauchzend Hoch aus voller Brust!"

Es ist in diesen Worten ein Patriotismus enthalten, der uns tief ergriffen und gerührt hat. — Ueberdies bekundet sich in denselben ein bedeutendes Talent an einer Stelle, wo wir es schwer gesucht hätten.

— Zu Trieglaff in Hinterpommern, auf dem dem Herrn v. Thadden gehörigen Gute, ist vor Kurzem mit der Begründung eines Lehrer-Seminars für die Schulen der aus der Landeskirche geschiedenen Lutheraner-Gemeinden ein Anfang gemacht worden.

Verantwortlicher Redacteur: **Denecke.**

Handel und Gewerbe.

Danzig, Mittwoch, 19. Oct. Im Börsenverkehr fand einige Bewegung durch den Ankauf von 80 Last Weizen aus dem Wasser und 100 Last vom Speicher statt. Hierunter war nichts von vorzüglicher Qualität. Preise, so weit sie bekannt geworden, fl. 565 für 123pfd. und fl. 590 bis fl. 655 für 125 . 30pfd. verschiedene Gattungen. Die englischen Märkte zeigen wieder Merkmale besserer Stimmung, doch dürften daraus keine Ansichten über den ferneren Gang des Geschäfts abzuleiten sein, da vielmehr politische Konjunkturen hierüber entscheidend werden und diese sind zu zweifelhaft, als daß ihnen eine Ansicht abzugewinnen wäre. 20 Last Roggen und 2 Last Erbsen Preise unbekannt. Schiffsfrachten für Holz scheinen durchaus fest zu sein; neuerdings wurde London auf 32 s. 6 d. pro Load Balken geschlossen, wogegen Weizen auf 4 s. 6 d, pro Quarter gemacht war; allein auch für diesen hat gestern wieder 5 s. 6 d. bewilligt werden müssen. Das Wetter ist schön. Obwohl die Niederungen sehr feucht bleiben und von dem Spätherbst kaum ein Austrocknen derselben erwartet werden kann, hofft man doch ein gutes Aufsprossen der Wintersaaten, mit deren Bestellung man meistens zu Ende gekommen ist. Dadurch gewinnen wir wenigstens die Aussicht auf wohlfeiles Brod in der Zukunft, und wenn es auch in der Gegenwart theuer bleibt, so ist doch auch jenes schon sehr tröstlich. Schottische Heeringe cr. f. br. von bekannter schöner Qualität sind auf 7 Thlr. $17\frac{1}{2}$ Sgr. pro Tonne zum Transit versteuert gemacht, wogegen Gr. Berger fest auf $8\frac{2}{3}$ Thlr. pro aufgepackte Tonne zum Transit versteuert zu notiren sind.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in
Dünkirchen, 12. Oct. Wilhelmine, Demmin.
Havre, 12. Oct. Louise, Charlotte, Lewien.
London, 14. Oct. Beatitude, Barnard. Vulcan, Appleton.
" 15. Oct. Diana, Rathke. Sarrah u. Eleanor, Wood. Sir, Beazley. Coundon, Champmann. Tvende, Brödre. Eriksen.
Falmouth, 13. Oct. Phönix, Abrahamson.
Hull, 14. Oet. Anna Dorothea, Aane. St. Johannes, Prehn.
Leith, 12. Oct. London, Joyner.
" 13. Oct. Therese, Schultze.
Lowestoft, 13. Oct. Mentor, Disner.
Portland, 14. Oct. A. v. Humboldt, —
Plymouth, 13. Oct. Betty, —
Sunderland, 12. Oct. Persante, Reitzel.
" 13. Oct. Preciosa, Crupe.
Shields, 13. Oct. Emilie, Rickmann. Heinrich Georg, Dade. Louise, Auguste, —
" 14. Oct. Germania, Boldt.
Shoreham, 13. Oct. Charl. Carol., Stübemann.
Dünkirchen, 13. Oct. Carl Gustav, Bartels. Heinrich, Jachtmann.
" 14. Oct. Horma, Kemg. Hortensia, Folders.

Gesegelt von Danzig am 17. October.

Proteus, W. Jones, v. Ipswich, m. Maschinen. Triton, D. Schultz, v. Newcastle, m. Kohlen. Empreß, B. Everson u. Abotrit, L. Andreis, v. Copenhagen, m. Ballast.

Gesegelt:

Acorn, L. Langloir u. Brienshap, H. de Boer, n. Guernsey, m. Holz.

Angekommen in Danzig am 18. October:

Anny, J. Harrison, v. Hartlepool, m. Kohlen. Fortuna, O. Jacobsen u. Vorenede, R. Jacobsen, v. Stavanger; Faedrens Minde, W. Coas, v. Lübeck; William, R. Andrea, v. Flensburg u. Gamel Holm, M. Aaris, v. Copenhagen, m. Heeringen.

Gesegelt:

Venus, S. Andreesen, n. Leith; Hanna, R. Johannsen n. Grangemouth; Carl Maria, P. Winterson, n. Holland; Maria, H. Brokma, n. Norden; Bille Brahe, R. Larsen, n. Amsterdam; Petilla, P. Palmer; Lars Risted, P. Glud u. Friedrich, J. Möller, n. London, m. Getreide.

Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere u. Geld-Course.

Berlin, den 18. Oktober 1853.

	Zf	Brief.	Geld.		Zf	Brief.	Geld.
Preuß. Freiw.Anl.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	—	Pr.Bk.-Ath.-Sch.	—	$111\frac{1}{4}$	—
do.St.-Anl.v 1852	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$	Friedrichsd'or......	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
St.-Sch.-Scheine	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$	And.Goldm.à 5Th	—	$10\frac{3}{4}$	$10\frac{1}{4}$
Seeh.-Prm.-Sch.	—	—	—	Disconto.............	—	—	—
Westpr.Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$				
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	—	Poln.Schatz-Oblig	4	$88\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{2}$
Pomm. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$	97	Poln. neue Pfandbr	4	94	93
Posen.Pfdbr.	4	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	89	88
Preuß. Rentenbr.	4	—	$99\frac{1}{2}$	do. do. 300 Fl.	—	—	—

Angekommene Fremde.

Am 19. October 1853.

Schmelzer's Hotel (früher 3 Mohren):

Hr. Gutsbesitzer Meyer a. Domachau. Hr. Kaufmann Schwenfort a. Ragnit. Hr. Fabrikant Schliefen a. Tilsit. Die Hrn. Lieut. Feege a. Königsberg u. Wüffermel n. Gattin a. Gr. Gröben.

Im Englischen Hause:

Hr. Dr. Amort n. Gattin a. Bromberg. Die Hrn. Gutsbesitzer S. Lasocki n. Gattin a. Plock, Grolp n. Gattin a. Bielawken, Mellentin n. Sohn a. Lauenburg. Die Hrn. Kaufleute S. Hunt und F. Müller a. Hamburg. Hr. Offizier v. Dewitz a. Trier.

Im Deutschen Hause:

Die Hrn. Hofbesitzer Bialk a. Mechau u. Hein a. Wossitz

Im Hotel d'Oliva.

Hr. Gutsbesitzer Dieckhoff a. Prczwas. Hr. Kaufmann Schreiber a. Berlin.

Im Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Bormen a. Hamburg u. Müller a. Bremen. Hr. Prediger Braune a. Bohlschau.

Reichhold's Hotel:

Hr. Bahnhofs-Restaurateur Höpfner a. Czerwinsk. Hr. Rittergutsbesitzer v. Winter a. Jeleinie bei Culm. Hr. Gutsbesitzer Heine n. Gattin a. Kollinz.

Im Hotel de Berlin:

Hr. A. Haack, Lieut. im 1. Drag.-Reg. a. Tilsit. Hr. Kapitain Schwarzenhauer a. Stettin. Hr. Rittergutsbesitzer Wahnreich a. Flensburg. Hr. Kaufmann W. A. Securins u. Hr. Partikulier Eberlein a. Berlin.

Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.